

Ein «glanzloses Gelehrtenleben»? Der Solothurner Kantonsbibliothekar Martin Gisi, 1847–1908¹

1 *Einleitung*

1.1 *Allgemeine Vorbemerkung*

Wir haben kürzlich bei uns in der Zentralbibliothek Solothurn (ZBS) den Kafka-Biografen Reiner Stach zu Gast gehabt. Er hat in seiner grossen Kafka-Biografie die alte Gattung «Biografie» erneuert: so, wie Stephen Spielberg aus einzelnen Saurierknochen virtuell eine ganze Welt mit Sauriern zusammenstellt, konstruiert Stach aus Aussagen Kafkas, seiner Umwelt und aus Sachquellen aller Arten und Materialien einen lebendigen Franz Kafka in seiner Welt.

Einen solchen Anspruch kann ich heute Abend nicht einlösen. Die mir bekannten primären Quellen zu Martin Gisi fliessen spärlich, und die Anzahl der sekundären Quellen ist zu gross.

Ich stelle Ihnen deshalb heute eine Anzahl Fakten als Fixpunkte vor, zwischen denen sich Interpolationen vornehmen lassen. Das Ergebnis ergibt ein Modell – und nicht mehr – des Menschen Martin Gisi.

¹ Herzlichen Dank sage ich für mannigfache Hilfe den Herren Andreas Fankhauser, Staatsarchivar des Kantons Solothurn; Dr. Peter Heim, Stadtarchivar Olten; Guido Schenker, Leiter Kulturgüterschutz des Kantons Solothurn; den Mitarbeitern der Zentralbibliothek Solothurn: Alessandro Biagini, Dr. Hans-Rudolf Binz, Patrick Borer, Ian Holt, Stephan Kocher, Felix Nussbaumer.

1.2 Ein Wort zur «Glanzlosigkeit»

«Solche glanzlosen Gelehrtenleben gab es früher in Solothurn viele.» Dieser Satz eines Bekannten über meine Nachforschungen hat mich nachdenklich gestimmt und zum Widerspruch gereizt. Gisi ist uns als Verfasser des ersten und bisher einzigen Inkunabelkatalogs der Zentralbibliothek Solothurn ein Begriff. Doch geht auch der ganze Aufbau der modernen Kantonsbibliothek Solothurn, mit der Integration und Organisation der säkularisierten Bestände und weiterer Teilbibliotheken, auf ihn zurück – nur ist dies nicht mehr allgemein bekannt. Das Wort von der «Glanzlosigkeit» schien mir ungerecht, und es spornte mich dazu an, Gisis Verdienste dem Vergessen zu entreissen.

1.3 Gliederung und Quellen

Ich werde zunächst Gisis Biografie nachzeichnen, um vor diesem Hintergrund in einem zweiten Teil einzelne Themen näher zu betrachten; daran wird sich die Schlussbetrachtung anschliessen.

Ich stütze mich auf amtliche Quellen aus dem Staatsarchiv über die erste Zeit der Kantonsbibliothek Solothurn und auf Gisis Erbschaftsinventar von 1908; auf Akten aus dem Historischen Stadtarchiv Solothurn, das in der ZBS deponiert ist; auf gedruckte Materialien aus dem Stadtarchiv Olten, auf eine Auskunft des Bürgerarchivs Solothurn, auf bibliotheksinterne Archivalien und Sachquellen sowie auf gedruckte Quellen.

2. *Herkunft, Ausbildung, berufliche und ausserberufliche Positionierung*

2.1 Olten: Kindheit und erste Jugend

Martin Gisi wurde am 19. April 1847 in Olten als zweiter Sohn von Martin Gisi und Theresia, geb. Hammer, geboren. Sein Bruder Wilhelm war damals vier Jahre alt. Martin Gisi jun. kam in einer Zeit des Mangels zur Welt: Der Winter 1846/47 war hart gewesen, als Folge der Kartoffelkrankheit waren die Vorräte knapp; auch die Oltner Behörden gaben für die Bedürftigen «Sparsuppe»² aus. – Im November desselben Jahres brach der Sonderbundskrieg aus, der die seit langem andauernde Auseinandersetzung der Liberalen und der Konservativen vorläufig beendete: ein Vorbote des Kulturkampfes der 70er Jahre, den Gisi als junger Erwachsener miterlebte.

Der Vater, der Losterfer Martin Gisi, 1806 geboren, stammte aus einfachsten Verhältnissen. Er war zunächst bei einem Schreiner in der Lehre, bereitete sich jedoch schon während dieser Zeit auf den Besuch des Lehrkurses bei Pfarrer Dänzler vor (1828). Er wurde Lehrer in Lostorf und war dort so erfolgreich, dass ihn die Stadt Olten 1834 an ihre untere Schule berief, später zusätzlich an die Sekundarschule für die Fächer Rechnen, Buchhaltung und Schönschreiben³. Daneben führten er und seine Frau eine Wirtschaft. Die Verdienste von Martin Gisi sen. wurden 1842 durch die Verleihung des Bürgerrechts honoriert.

Von 1853 bis 1862 besuchte Martin Gisi jun. die Primar- und Bezirksschule in Olten. In diese Zeit fällt der Bau des Hauensteintunnels mit dem Unglück von 1857. Martin Gisi hat damit die Zeit der Revolution der

² Olten, 1798-1991: vom Untertanenstädtchen zum Wirtschaftspol / hrsg. von der Einwohnergemeinde Olten. Olten, 1991, p. 21.

³ Derendinger, Julius. Die solothurnische Bezirksschule, 1837-1937: Festschrift zu ihrem hundertjährigen Bestehen, verf. im Auftrage des solothurn. Bezirkslehrervereins. Trimbach-Olten: Rentsch, 1937.

Transportmittel und -wege, die Entwicklung Olten zur Eisenbahnstadt, miterlebt. (Er hat später sein Geld u.a. in Eisenbahnaktien angelegt, damit auch einem Trend der Regierung Vigier folgend, welche die 2. Phase des Bahnbaus in den 70er Jahren forcierte⁴).

Im Herbst 1862 trat Martin Gisi in die Kantonsschule Solothurn⁵ ein. Schon im Jahr darauf, 1863, starb Vater Martin Gisi sen.; er hinterliess seine Frau und neben Martin jun. die Söhne Wilhelm und Arnold, «drei hoffnungsvolle Jünglinge»⁶. Für die Familie wurde gesorgt: Auf Gesuch der Erben richtete der Gemeinderat Olten das Gehalt Martin Gisis sen. noch einige Zeit weiter aus.⁷

Drei Jahre später, 1866, starb auch die Mutter.

2.2 Solothurn: Schule, Studentenverbindung

Gisi war sehr gut auf das Gymnasium vorbereitet. Da er besonders in den Fächern Latein und Französisch überdurchschnittliche Leistungen zeigte, liess man ihn beim Eintritt eine Klasse überspringen. Von seinen Lehrern hat ihn wohl der Romanist Adolf Tobler⁸ stark beeindruckt. Tobler wurde 1866 nach Bern und 1867 nach Berlin berufen; Gisi hat später ein Semester

⁴ Wallner IV,1, p. 341

⁵ Gymnasium: 8 Klassen, daran anschliessend: Theologische Anstalt: 3 Jahre

⁶ Lang, Franz Vinzenz. Worte am Grabe von Lehrer Gisi. In: Oltner Wochenblatt, 11. Jg. (1863), Nr. 11, 7. Februar 1863

⁷ Gemeinderatsprotokolle 1863 [Todesjahr des Vaters, Martin Gisi sen.]: Sitzung 15. Okt. 1863: 6.) Gesuch der Erben Martin Gisis um Fortzahlung des Gehalts [bis ?]. Stattgegeben. StAO

⁸ Tobler, Adolf: geboren 24. Mai 1835 in Hirzel, Kanton Zürich; † 18. März 1910 in Berlin. Quellen: Wikipedia, Zugriff 02.11.2008; Arx, Ferdinand von. Geschichte der höhern Lehranstalt in Solothurn, Solothurn. (Beilage zum Jahresbericht der Kantonsschule 1910/1911), p. 116

Fotos: www.sammlungen.hu-berlin.de/schlagworte/3109/, Zugriff 02.11.2008.

bei ihm in Berlin studiert. – Die Maturitätsprüfung legte Martin Gisi als Bester ab.⁹

Der älteste Bruder, Wilhelm Gisi, war als Gymnasiast in Solothurn der Studentenverbindung «Zofingia», dem «Neu-Zofinger-Verein», beigetreten. Martin Gisi tat es ihm nach; er erhielt das Cerevis «Specht». Er war von Februar 1864 bis August 1869 Aktivmitglied, von 1867 bis 1868 gar Präsident der Sektion. Im Sommersemester 1866 redigierte er zudem die handgeschriebene Studentenzeitschrift «Der Freimüthige»¹⁰; sie enthält Bilderrätsel, Spottgedichte auf die Zofingerkollegen, auch einen längeren Sketch, der in der Gastwirtschaft bei Bitterli, «vor dem Hintergrund die Türme der Stadt Olten», spielt.

Die literarischen Versuche sind Zeugen einer etwas schülerhaften Burschenherrlichkeit. Die Redaktionsarbeit, die Freundschaften, die Geselligkeit und die geistige und politische Aufgeschlossenheit dieses Kreises haben Gisi entscheidend geprägt.

2.3 Studienjahre in Tübingen, Paris und Berlin – erste Berufserfahrungen in Frankreich und in der Romandie

Auch für die Zeit des Studiums und der ersten Berufserfahrungen haben wir nur wenige persönliche Angaben und keine Hinweise auf alltagsgeschichtliche Fakten wie z.B. ökonomische und gesellschaftliche Bedingungen seines Studiums und der ersten Berufsjahre.

Die Nachrufe halten fest, dass Gisi, offenbar einem «Wunsch der frommen Mutter» folgend, nach Abschluss der Gymnasialzeit in die theologische

⁹ Enz, Johann. Rede von Rektor J. Enz, in: Zur Erinnerung an Professor M. Gisi in Solothurn. Solothurn, 1908. Signatur ZBS: Rv 5317

¹⁰ ZBS, Depositum Archiv der Alt-Zofingia Solothurn: 412 E 6, Mitgliederverzeichnisse; 412 E 7, «Der Freimüthige».

Fakultät der Kantonsschule übertrat. Er vervollständigte seine theologischen Kenntnisse in Tübingen und absolvierte das theologische Staatsexamen, wandte sich dann aber den Geisteswissenschaften zu. Es heisst, er habe seinen Berufswunsch unter dem Eindruck des Kulturkampfes geändert. Zunächst studierte er in Genf; danach arbeitete er als Lehrer an einem Institut in Lausanne und als Privatlehrer in Südfrankreich. In dieser Zeit perfektionierte er seine Französischkenntnisse.

Es ist anzunehmen, dass Gisi sich schon während des Aufenthalts in Südfrankreich vertieft mit der provenzalischen Sprache und Literatur beschäftigt hat. 1872 studierte er in Berlin weiter. Die stärksten Eindrücke empfing er von den akademischen Lehrern Professor Wilhelm Wattenbach, Paläograf und Mitarbeiter am Quellenwerk «*Monumenta Germaniae Historica*», und, wie erwähnt, von seinem ehemaligen Solothurner Lehrer Professor Adolf Tobler, dem er mit der Wahl des Themas einer Publikation über den Troubadour *Guillem Anelier*¹¹, aber auch explizit Reverenz erweist, indem er ihn im Vorwort dieser Publikation als seinen «sehr verehrten Lehrer» bezeichnet.

Zusammenfassend kann man festhalten: Gisi kam mit Leichtigkeit durch Schulen und Studium; er absolvierte aus Pflichtgefühl das Theologiestudium, beschied sich aber nicht damit, sondern nahm die Mühen eines Ergänzungsstudiums in dem von ihm bevorzugten Fach, der französischen Philologie, auf sich.

¹¹ Gisi, Martin. Hrsg.; Guillem Anelier (11..-1228?). Der Troubadour Guillem Anelier von Toulouse. Vier provenzalische Gedichte, herausgegeben und erläutert von Martin Gisi. Solothurn : J. Gassmann Sohn, 1877. (Beilage zum Programm der Kantonsschule Solothurn 1876/77). Signatur ZBS: YR 209/14

2.4 Integration in Solothurn: Niederlassung, Heirat, Stelle an der Kantonsschule

Im Jahre 1874 wurde Martin Gisi als Lehrer der französischen Sprache an allen Klassen des Gymnasiums in Solothurn gewählt. Hier wirkte er erfolgreich bis zu seinem Tod, ab 1901 auch als Abteilungsvorsteher des Gymnasiums.

Gisi richtete sich ein in Solothurn: er verheiratete sich im Jahre 1878 mit Emma Frölicher, der Tochter einer Altburgerfamilie aus Solothurn. Emma Frölicher war 1853 geboren worden; seit 1849, als der Vater Joseph Hubert Frölicher-Hirt Regierungsrat¹² geworden war, lebte die Familie in Solothurn. Beim demokratischen Umsturz des Jahres 1856 verlor Frölicher sein Amt und wurde «Eisenbahngüterfahrdirektor» (Bahnhofvorstand) an der neu eröffneten Strecke Herzogenbuchsee-Solothurn-Biel in Solothurn (heute Solothurn West) – eine einträglichere Stelle als diejenige in der Regierung, aber auch Zeichen eines sozialen Abstiegs; Frölicher habe sich von dieser Schande nie erholt. Sein Sohn Otto wandte sich u.a. unter dem Eindruck dieser Schwierigkeiten der Kunst zu¹³.

Der soziale Rang der beiden Ehepartner war fein austariert: Der Oltner Lehrer- und Wirtsohn Martin Gisi wäre für Emma Frölicher, die Solothurner Altburgertochter, *vor* dem sozialen Fall ihrer Familie keine standesgemässe Wahl gewesen. – Diese Ehe hat Gisis Integration in die Bildungselite der Hauptstadt gefördert.

¹² ZBS besitzt Briefe, die an RR Frölicher gerichtet waren, von M.G. akquiriert?

¹³ Wälchli, Gottfried. Otto Frölicher 1840-1890. Solothurn: Gassmann, 1950. Signatur ZBS: LS R 109 Frö und R I 117.

2.5 Mitarbeit in Gesellschaften und Vereinen: Literarische Gesellschaft, Töpfergesellschaft, Historischer Verein

Die Integration in die gebildete Gesellschaft der Kantonshauptstadt lässt sich ablesen an der Vielzahl von öffentlichen Ämtern und Chargen in kulturell tätigen Gesellschaften, die Gisi ausgeübt hat. Gleich zu Beginn seiner Rückkehr nach Solothurn entfaltete Gisi neben der Schularbeit seine vielfältige ausserberufliche Tätigkeit.

Literarische Gesellschaft: Im Jahr seiner Wahl an die Kantonsschule 1874 wurde er zum Sekretär und Bibliothekar der *Literarischen Gesellschaft* gewählt, die sich nach finanziell unerfreulichen Jahren (unter dem Namen «Museumsgesellschaft») wieder auf die «Kernaufgabe» der Literaturvermittlung zurückbesonnen hatte. Er übte das Amt sehr gewissenhaft aus. Dieser Erfahrung verdankte er u.a. die Wahl zum Kantonsbibliothekar im Nebenamt (1883) – doch davon unten.

«Geselle» der Töpfergesellschaft (1879): Fünf Jahre später, im Februar 1879, hielt Gisi auf Einladung des «Altgesellen» Alfred Hartmann den ersten seiner insgesamt acht Vorträge vor der *Töpfergesellschaft*, einer 1857 gegründeten Vortragsgesellschaft: eine literaturhistorische Übersicht über den «Albigenserkrieg und sein[en] Einfluss auf die provenzalische Poesie». Gisi hat sich damit als Philologe auf dem neuesten Stand der Forschung profilieren können. Das Forschungsthema war ihm von der Vorlesung bei Professor Tobler in Berlin vertraut, und für die Publikation über Guillem Anelier von 1877¹⁴ hatte er sich vertieft damit befasst. Der Zeitungsbericht der «Solothurner Volkszeitung»¹⁵ lobt Gisis Darstellung:

¹⁴ Bibliografische Angaben siehe Anmerkung 11

¹⁵ Solothurner Volkszeitung: Organ der vereinigten Freisinnigen des Kantons. 3. Jg., 20. Februar 1879

«Wir zollen Hrn. Prof. Gisi für seinen auf gewissenhaftem, gründlichem Quellenstudium beruhenden inhaltreichen Vortrag, in welchem er uns auf ein uns bisher nur sehr oberflächlich bekanntes geschichtliches Gebiet geführt hat, unsere volle Anerkennung und bedauern nur, dass uns der Raum nicht gestattet, von der so gehaltvollen Arbeit mehr als den vorstehenden kurzen Abriss wiederzugeben.»

Der Einstand war gelungen, fünf weitere Vorträge über Themen aus der französischen Literatur- und Kulturgeschichte folgten: drei über das französische Theater, einer über Lamennais, den geistigen Vater des christlich-demokratischen Denkens; schliesslich folgte ein Vortrag über die «französischen Schriftsteller in und von Solothurn», 1898, dessen ausführliche Version veröffentlicht wurde.¹⁶

«Altgeselle» der Töpfergesellschaft (1898–1905): 1898 wurde Gisi Altgeselle, d.h. Präsident der *Töpfergesellschaft*, und blieb es sieben Jahre, bis 1905. In seiner Programmierung folgte er den ungeschriebenen Satzungen: Er lud Regierungsräte, Professoren, Ärzte ein und liess den Blick von Solothurn in die Welt und zurück schweifen. In einem Punkte jedoch zeigte er sich als Neuerer: Während seiner Amtszeit sprach zum ersten Mal eine *Frau* vor den Töpfergesellen: Privatdozentin Adeline Rittershaus hielt einen Vortrag über «Frau Rat Goethe»¹⁷. Sie hatte den Vortrag auf Einladung der Oltner Vortragsgesellschaft «Akademia» ein Jahr zuvor in Olten gehalten. Gisi hat für sein Programm wohl die Oltner Kontakte genutzt.

Unvoreingenommenheit in religiösen Fragen, aber auch in der «Frauenfrage», und eine gute Vernetzung sind Merkmale von Gisis Amtszeit als Altgeselle.

¹⁶ Festgabe bei Anlass der Jahresversammlung der Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, 1898, und Beilage zum Jahresbericht der Kantonsschule Solothurn 1897/98

¹⁷ Hinweis aus: Nef, Andreas. Ein ganz merkwürdiger Verein: 150 Jahre Töpfergesellschaft Solothurn. Solothurn : Töpfergesellschaft Solothurn, 2007.

Historischer Verein (1886–1908): Z.T. parallel zur Tätigkeit in der *Töpfergesellschaft* war Gisi im *Historischen Verein des Kantons Solothurn* aktiv: Im Jahre 1886 wurde er Komiteemitglied des *Historischen Vereins*, 1887 Vizepräsident, 1888–1896 Präsident, danach zog er sich aus gesundheitlichen Gründen wieder auf das Amt des Vizepräsidenten zurück. Zwei Publikationen stammen aus seiner Hand, vierzehn Vorträge hat er gehalten und viele kleinere «Mitteilungen» und «Vorweisungen» hat er gestaltet. Thematisch ist die Skala breit: Sie umfasst Biografien von literarisch tätigen Personen wie Liselotte von der Pfalz oder, nach dem grossen Töpfervortrag über die französischen Schriftsteller, diejenigen einzelner dort behandelte Personen; daneben finden sich Themen, die ihm im Laufe seiner Bibliotheksarbeit zugefallen sind, z.B. die Beschreibung von Bad Lostorf des «Epiponus»¹⁸.

3 *Martin Gisis persönliches Umfeld*

Wir haben Gisi bisher als öffentlich wirkende Person gesehen, als hochbegabten Schüler, erfolgreichen Studenten und Professor, als unermüdlichen Kulturvermittler. In diesem 3. Teil werfen wir einen Blick auf den privaten Menschen.

¹⁸ Der Historische Verein des Kantons Solothurn. Festschrift zur Erinnerung an sein 50-jähriges Jubiläum, 1853-1903. Solothurn: C. Gassmann, 1903: Gisi «weist» an den Sitzungen des HV vom 24. August 1888 und 11. Januar 1898 ein Buch aus dem Nachlass von Rud. von Wallier «vor», das ursprünglich Rudolf Glutz-Blotzheim gehörte, «worin sich u.a. als seltene Broschüre eingebunden eine hochinteressante kurze *Beschreibung des Bades Lostorf* in Versen befindet», gedruckt bei Helmlin in Freiburg i.B., 1608. Gisi weist nach, dass *Epiponus* das Pseudonym des 1609-1614 in Olten tätigen Pfarrers Ulrich Müelich war. – Das Fehlen dieses Büchleins in der Zentralbibliothek Solothurn ist Thema einer Korrespondenz Hugo Dietschi – Leo Altermatt zwischen 1942 und 1947. In: Nachlass Hugo Dietschi, ungeordnet, Aktenmappen, Stadtarchiv Olten. – Das Werk ist in keinen online zugänglichen Bibliothekskatalogen aufgeführt, Stand: 2008-12-16.

3.1 Die Ehefrau

Von der Herkunft Emma Gisis war im ersten Kapitel die Rede. Als eigenständige Person tritt sie in den mir zugänglichen Quellen erst nach dem Tod ihres Mannes auf: Sie ist es, die den Arzt empfängt, der den Totenschein ausstellen muss; sie und ihre Schwester, die christkatholische Frau Pfarrer Bobst, sind Zeuginnen, als der Schreibtisch von Martin Gisi versiegelt wird, und sie quittiert die Versiegelung mit ihrer kleinen, etwas schülerhaften Unterschrift. Emma Gisi ist aber auch die Erbin der Lebensversicherung, die Gisi vorsorglicherweise bei der Leipziger Versicherung abgeschlossen hat, und sie ist zusammen mit Gisis jüngeren Bruder Arnold Nutzniesserin eines Teils des ansehnlichen Vermögens.¹⁹

Anzunehmen ist, dass sie die Töpfervorlesungen besucht hat – die Vorlesungen richteten sich ja ausdrücklich auch an Frauen –, und sicher hat sie Anteil genommen an einem weiteren Amt Gisis, seiner Tätigkeit als Inspektor der Mädchensekundarschule.

3.2. Die Brüder

Über die *Brüder* weiss man mehr als über die Ehefrau; sie sind häufiger aktenkundig geworden.

Wilhelm Gisi: Der ältere, ebenfalls hoch begabte Bruder *Wilhelm* studierte Geschichte, war 1870–80 Privatdozent für Schweizergeschichte und Nationalökonomie an der Universität Bern und wurde 1879 eidgenössischer Vizekanzler. 1881 erblindete er, musste sein Amt aufgeben und zog zu seinem Bruder Martin Gisi nach Solothurn; nach einiger Zeit musste er in die Heil- und Pflegeanstalt «Rosegg» überführt werden. Dort starb er in geisti-

¹⁹ StASO, Inventare und Theilungen. Solothurn, Bd. 172, 1. Juni–8. Sept. 1908

ger Umnachtung. Diesen Zerfall mitzuerleben und – als nächster Angehöriger – für den Bruder sorgen zu müssen, war sicher eine schwere Belastung. Martin Gisi hat einen ausführlichen Nekrolog verfasst, eine stoisch-freundliche Lebensbeschreibung.²⁰

Und der jüngere Bruder *Arnold*? Er hat Martin Gisi überlebt, hat ihn beerbt. Auch dieser Bruder hatte kein einfaches Leben, und die Sorge um ihn beschäftigte Martin Gisi sogar schon lange vor derjenigen um Wilhelm.

Arnold Gisi: Die erste mir bekannte Quelle²¹, die von dieser Sorge spricht, wurde 1875 in Paris geschrieben. Gisi hielt sich in diesem Sommer in Paris auf, er logierte im *Hôtel des Etrangers* an der *Rue des petites écuries*, in der Nähe der Gare l'Est.

Von hier aus verfasste er einen Brief an die Waisenbehörde in Olten. Der Text tönt für heutige Ohren politisch ziemlich unkorrekt; die verwendeten Begriffe waren jedoch noch nicht abwertend zu verstehen. Der Inhalt ist schlimm genug: Gisi bittet die Waisenbehörde, seinen schon bevormundeten Bruder Arnold wegen *Trunksucht* in die Heil- und Pflegeanstalt «Rosegg» zu überführen, denn: «Indem er daselbst als Pensionär aufgenommen würde, wäre für seine leiblichen Bedürfnisse in besserer Weise gesorgt, als was gegenwärtig der Fall ist; es würde ihm genügend Gelegenheit geboten, seinen Beruf²² fortzusetzen, und ich hätte, mehr in seine Nähe gerückt, besser Gelegenheit, mich um ihn zu bekümmern, als bisher. [p. 3] Hätte er dann seine schlimmen Gewohnheiten abgelegt u. wäre wieder ein Mensch ge-

²⁰ Gisi, Martin. Zur Erinnerung an Dr. Wilhelm Gisi, gew. eidgenössischer Vicekanzler. Bern : [s.n.], 1900. (Zeitschrift für schweizerische Statistik ; 36)

²¹ StAO, Brief Martin Gisi an die Waisenbehörde der Stadt Olten, 1875. Freundlicher Hinweis von Dr. Peter Heim, Stadtarchivar, Olten.

²² Welchen Beruf übte A. G. aus? Im Hist. StA Solothurn auf der ZBS, Kant. Aufenthalter 1862-1878, ist für das Jahr 1862 ein «Gisy, Arnold» aufgeführt: *Heimath Olten, Beruf* Lehrling, *Dienstherr* Remund, *Ausweisschriften* 29. Oct. 61, *Abholung* 1863 Merz 8, *Reiset nach* <Heim>

worden, auf den man Vertrauen setzen könnte, so würde man ihn wieder in die Gesellschaft hinausstreben lassen, u. er würde schwerlich in sein früheres Leben zurück verfallen.»

Arnold Gisi wurde tatsächlich bevormundet. Er war es auch noch oder wieder, als Martin Gisi starb.

4. *Wissenschaftliche und bibliothekarische Tätigkeit*

4.1 *Publikationen: Editionen, Biografien, Kataloge*

Gisi hat sich neben der Schularbeit, der Organisation von Vorträgen, der eigenen Vortragstätigkeit, der Bibliotheksarbeit und neben seinen Ämtern als Inspektor auch wissenschaftliche Publikationen abgerungen.

Editionen: Die oben erwähnte Edition von Gedichten Guillem Aneliers, 1877, die Edition der Komödie «Le philosophe sans le savoir» von Sedaine, 1883, und die ebenfalls erwähnte Publikation über «Die französischen Schriftsteller in und von Solothurn», 1898, sind die einzigen umfangreicheren wissenschaftlichen Arbeiten. Die beiden romanistischen Editionen belegen Gisis sorgfältige Arbeitsweise; alle drei Werke aber zeigen Gisi als begabten Biografen. Seine Arbeiten verraten Genauigkeit, solide Recherche-technik, schnelles Erfassen von wesentlichen Momenten in Leben oder Werk eines Biografierten, aber auch die Fähigkeit zur Empathie.

Biografien: Diese Merkmale finden wir auch in einer Anzahl kürzerer biografischer Arbeiten. Gisi verfasste als Mitarbeiter der Allgemeinen deutschen Biographie (ADB) die Artikel über Friedrich Fiala, Otto Frölicher, Wilhelm Gisi, Wilhelm Vigier und Max Leu. Auch in anderen Publikatio-

nen finden sich laut dem «Anzeiger für Schweizergeschichte» Biografien von solothurnischen Künstlern und Politikern aus Gisis Hand.²³

Nach dem Sealsfield-Biografen Eduard Castle²⁴ hat sich Gisi mit dem Plan eines Aufsatzes über Charles Sealsfield beschäftigt; jedenfalls hat Gisi am 11. Januar 1905 vor der Töpfergesellschaft einen Vortrag über den deutsch-amerikanischen Schriftsteller gehalten, der seinen Lebensabend in Solothurn verbracht hat.²⁵

Bibliotheskataloge: Als dritte, wichtige Textsorte aus Gisis Hand sind die Bibliotheskataloge mit Vorreden zu nennen, insbesondere der erwähnte Inkunabelkatalog.

4.2 Wirken in der Kantonsbibliothek Solothurn

Die neugegründete Kantonsbibliothek Solothurn: Am 15. Januar 1883 wurde die Kantonsbibliothek Solothurn eröffnet. Sie war gegründet worden, um dem Publikum die Benutzung verschiedener älterer Bibliotheken zu erleichtern. In vier Zimmern der neuen Kantonsschule in der Kaserne, dem früheren Ambassadorshof, wurden die acht wichtigsten Bibliotheken aus

²³ Alle Angaben nach: Anzeiger für Schweizergeschichte 1909, Nr. 4. Freundlicher Hinweis von Dr. Peter Heim, Stadtarchiv Olten.

²⁴ Castle, Eduard. Der grosse Unbekannte: das Leben von Charles Sealsfield (Karl Postl). 2: Briefe und Aktenstücke. Wien, 1955, p. 4, 5: Nach einem Bericht von Auguste Ravizé habe Gisi einen Aufsatz über Sealsfield geplant, und er habe Sealsfields «Briefe 1846–1858» an Stephan Gutzwiller (1802–1875) besessen. – In der Zentralbibliothek Solothurn finden sich heute 7 Briefe Sealsfields an Gutzwiller aus der Zeit zwischen 1846 und 1851. Signatur ZBS: S I 343/7.

²⁵ Besprechung: Solothurner Tagblatt, 14. Januar 1905, p. 3-4: «Am Mittwoch grub Herr Professor Gisi einen Toten aus, der vor fünfzig Jahren zu den Lebendigen gehört hatte. [...] Herrn Professor Gysis [sic] Verdienst ist es, aus den zahlreichen biographischen Schriften mit Fleiss und Gewissenhaftigkeit das Wahrscheinliche herausgeschieden zu haben. X.» Der Verfasser schätzt Gisis Qualitäten m.E. sehr zutreffend ein. Im übrigen ist es interessant zu wissen, dass Gisi sich offenbar mit «biographischen Schriften», also Sekundärquellen, behelfen musste, dass demnach schon damals wenig Primärquellen zur Verfügung standen.

staatlichem Besitz aufgestellt: Die Studenten- und die Professorenbibliothek und die nach der Aufhebung der Stifte und Klöster 1874 säkularisierten Bestände: Franziskaner-, Mariasteinbibliothek, die Bibliotheken der Stifte St. Urs in Solothurn und St. Leodegar in Schönenwerd; schliesslich die Militär- und ein Teil der Kanzleibibliothek.

Erster Kantonsbibliothekar wurde der Geschichts- und Geografielehrer Professor Johann Moritz Egloff; schon am 4. September 1883 sah er sich allerdings aus gesundheitlichen Gründen gezwungen zu demissionieren. Zuvor hatte er die Überführung der Bibliothek des Klosters Mariastein nach Solothurn geleitet.²⁶

Gisis Wahl zum Kantonsbibliothekar: Am 14. September 1883 wurde Martin Gisi als (nebenamtlicher) Kantonsbibliothekar gewählt. Akten dazu haben sich offenbar keine erhalten; das Ratsmanual hält fest: «Als Kantonsbibliothekar wird auf Vorschlag der Bibliothekkommission gewählt: Herr Professor Gisi mit 5 Stimmen.»

Gisi war nicht nur durch seine theologische und philologische Ausbildung bestens vorbereitet, er hatte, wie erwähnt, seit 1875 als Bibliothekar der literarischen Gesellschaft gewirkt.

Umstellung auf einen alphabetischen Katalog im Zettelsystem: Gisis Professionalität zeigt sich in der Anlage des Kataloges. Sein Vorgänger, der erste Kantonsbibliothekar Johann Moritz Egloff, hatte «für den Stammkatalog» 27 fein ausgestattete Foliobände besorgt; er plante demnach die fortlaufende Eintragung der Buchtitel (Katalogdaten) in einen gebundenen Band. Gisi nun benutzte nicht diese Bände, sondern führte das modernere

²⁶ Staatsarchiv Solothurn, Regierungsratsprotokolle und -akten, 1858-1900: Erziehung, Kultus.

Zettelsystem ein, «das er in Basel kennengelernt hatte»²⁷. Er vergab allerdings noch keine Individualsignaturen.

Dass Gisi als Kantonsbibliothekar diese moderne Form eines Kataloges eingeführt hat, ist ein bleibendes Verdienst. Der handschriftlich geführte Katalog auf Zetteln des Formats 7,2 x 13,6 cm hat sich erhalten und leistet intern bei Anfragen zum Alten Buch noch immer gute Dienste.

Der Inkunabelkatalog: Das wichtigste und nachhaltigste Werk Gisis ist der gedruckte Inkunabelkatalog, das Verzeichnis der Bücher, die vor dem Jahr 1501 gedruckt worden sind. Der Katalog lag als «Wissenschaftliche Beilage» den Jahresberichten 1886 und 1887 der Kantonsschule bei. Er listet die damals bekannten 552 Inkunabeln aus dem Besitz der Kantonsbibliothek mit grösster Genauigkeit auf. Beinahe verbergen die Bescheidenheit der äusseren Aufmachung und der Publikationsform als *Beilage* die hohe Qualität. Die Professionalität zeigt sich v.a. darin, dass Gisi sich an den besten Inkunabel-Katalogen der Zeit orientiert hat, insbesondere an Scherers Verzeichnis der St. Galler Inkunabeln²⁸.

Fünfzig Jahre später war Gisis Verzeichnis noch nicht überholt: Als 1938 die Inkunabeln im neuen alphabetischen Zettelkatalog nachgewiesen werden sollten, klebte man die Titelaufnahmen aus Gisis Verzeichnis auf Zettel im internationalen Bibliotheksformat und ordnete sie so ein. Bei dieser Gelegenheit wurden die Inkunabeln dann auch mit Individualsignaturen versehen.

²⁷ Katalog der Kantonsbibliothek Solothurn. 1. Teil. Solothurn, 1917. Vorwort von Walther von Arx.

²⁸ Scherer, Gustav. Verzeichnis der Manuskripte und Incunabeln der Vadianischen Bibliothek in St. Gallen. St. Gallen, 1864. – Freundlicher Hinweis von Ian David Holt, ZBS.

Das Verzeichnis hat seine Bedeutung für die Zentralbibliothek noch immer nicht eingebüsst, es ist der einzige publizierte Inkunabelkatalog. Es bildet die Basis der internen Inkunabeldatenbank.

Gisis Arbeitsjournal, eine bibliotheksgeschichtliche Quelle: Über Gisis Arbeit informiert ein Journal, das er von 1901 bis 1908 geführt hat.

Anlass für die Einrichtung des Arbeitsjournals war ein ärgerlicher Vorfall. Er gibt einen Einblick in den Alltag der Kantonsbibliothek, die auch eine eigentliche Kantonsschulbibliothek war, eine Bibliothek also, die Lehrer und Schüler mit aktuellen Schul- und Lehrbüchern zu versorgen hatte. Die Bedeutung der *historischen Bestände* wurde aus Unkenntnis oder kulturkämpferischer Blindheit offenbar weniger deutlich wahrgenommen; vielleicht erwartete man die Pflege historischer Bestände auch eher von der traditionsreichen Stadtbibliothek.

Martin Gisi, Journal, 1901:

«Vom 22. August bis 5. Sept. 1901 bin ich von Solothurn abwesend (St. Luc im Wallis).

Heimgekehrt vernehme ich, dass die Bücher der Franziskaner-Bibliothek, die Zeitungen und Doubletten aus den bisherigen Räumlichkeiten, die zu einem neuen Zeichnungslokal umgebaut werden, entfernt u. provisorisch von den Sträflingen auf den Estrich geschafft worden sind, wo ein Veranschlag gemacht wird. Statt die Bücher vorläufig auf den Estrich zu legen, haben die Sträflinge bereits einen Teil derselben ohne Plan u. Ordnung in den neuen, schlecht beleuchteten Raum geschafft, in dem ich mich nur mit Mühe zurechtfinde. So ist eine langjährige Arbeit zerstört worden.

Dienstag den 10. Sept. beginne ich dann, wieder mit Hilfe von Kantonschülern, die noch auf dem Estrich liegenden Bücher zu ordnen u. einzuräumen, was mich während des ganzen Restes der Ferien in Anspruch nimmt, ohne dass ich dafür extra honoriert werde.»

Gisis Unmut ist verständlich; dass ein solch schwerwiegender Eingriff bei Abwesenheit des Bibliothekars vorgenommen wird, lässt sich nicht anders denn als Missachtung deuten.

Das Journal gibt neben dem Einblick in manchmal unerfreuliche Vorkommnisse interessante exemplargeschichtliche Auskünfte, z.B. über ein Exemplar von Haffners «Schauplatz²⁹»:

1904: «Dienstag d. 19. Juli. 2 – 1/2 7. Zuwachsverzeichnis. Auf / Wunsch von Herrn Bezirkslehrer Bentz sende ich für die / Oltner Stadtbibliothek aus der Kts.-Bibliothek ein Exemplar / von Hafners [sic] Schauplatz, das aus der Francisc. Bibl. / stammt, mit dem Vorbehalt der nachträglichen Genehmigung / durch die Kts.-Bibliothekskommission.»

Die Nachfrage in der Stadtbibliothek Olten hat ergeben, dass das Exemplar bis zu den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts im Bestand war, während eines Umbaus jedoch gestohlen wurde.

Exkurs: Bibliothekarische Arbeitshygiene: Gisi hat sein Wirken an der Kantonsbibliothek nach Quellen von etwas unsicherer Glaubwürdigkeit mit dem Verlust der Gesundheit bezahlt: Über die gesundheitlichen Folgen seiner Arbeit wird eine phantastische Geschichte kolportiert.

Gisis Krankheit zum Tode wird in den Nekrologen nicht näher benannt, nur als «tückisch» bezeichnet. Schon einige Zeit vor dem Ende konnte er nicht mehr schreiben; später musste er künstlich ernährt werden. Gisi habe sich selber gewundert, dass er so lange standhalte, vermerkt Rektor Enz in seinem Nachruf. Am 20. Juni 1908 starb Martin Gisi. Er wurde auf dem Friedhof St. Katharinen³⁰ beigesetzt.

²⁹ Haffner, Franz. Der klein Solothurner allgemeine Schaw-Platz [...] / verfasset [...] durch Franciscum Haffner. Solothurn: In der Truckerey und Verlag Johann Jacob Bernhards: durch Michael Wehrin, 1666. Signatur ZBS: R 354.

³⁰ ZBS, Depositum Hist. Stadtarchiv Solothurn: Sterbefälle-Controlle 1884-1917.

Gisis Kollege Professor Tatarinoff, Stadtbibliothekar von 1895 bis 1929, postuliert in seinem Nachruf³¹ einen Zusammenhang zwischen Gisis Arbeit mit den Inkunabeln und seiner Krankheit zum Tode:

«Es ist aber ein eigenartiges Verhängnis, dass die Bücher, die er so sehr liebte, ihm seine Liebe mit Undank lohnten: aus den staubbedeckten Inkunabeln mögen jene heimtückischen Geister entströmt sein, die an seiner Gesundheit zehrten und ihm schliesslich ein so martervolles Ende haben bereiten helfen.»

Noch im Jahresbericht der Zentralbibliothek von 1930 wird auf diese Vermutung Bezug genommen: «Eine weitere Beschäftigung betraf unsere Inkunabeln, [...] welche, seitdem der verdiente Bibliothekar Professor Martin Gisi die bestaubten Imprime in vieljähriger gesundheitsschädigender Arbeit wissenschaftlich betitelt hatte, in einem Glasschrank ein stilles Dasein fristeten.»³²

Ob es sich bei dieser Vermutung um einen Treppenwitz der Bibliotheksgeschichte und eine mythische Überhöhung des Bibliothekarenberufs handelt? Oder ob Gisi tatsächlich an einer Allergie aufgrund einer Schimmelpilzkontamination gelitten hat?³³

³¹ Professor Martin Gisi. Ein Gedenkblatt, dem Andenken des Verstorbenen gewidmet vom Präsidenten des Historischen Vereins des Kantons Solothurn, Herrn Prof. Dr. Tatarinoff, in der Sitzung vom 10. Juli 1908, in: Zur Erinnerung an Professor M. Gisi in Solothurn. Solothurn, 1908. Signatur ZBS: Rv 5317

³² Einwohnergemeinde der Stadt Solothurn, Verwaltungsbericht 1930, Abschnitt Zentralbibliothek.

³³ Laut mdl. Auskunft von Guido Schenker, Leiter Kulturgüterschutz des Kantons Solothurn, 14. Mai 2007, ist diese Möglichkeit keineswegs auszuschliessen.

5. *Schluss: Gisis Charakter und seine Weltsicht*

Der zitierte *Brief* an die Waisenbehörde in Olten und das *Testament* sind zwei nicht-fachliche Texte von Gisi, aus denen sich mit einiger Vorsicht Charaktereigenschaften, Wertvorstellungen und Menschenbild erahnen lassen: Er erscheint als ein rechtschaffener Mensch, der sich um seine Verwandten kümmert, der grosszügig ist und im Testament versucht, allen gerecht zu werden.

Aus den *Nekrologen* erfahren wir zudem von Gisis romantischer Sangesfreude, und wir erhalten einen kleinen Hinweis auf seine Schulpraxis: Er habe ausgelassene Schüler mit dem Vergil-Zitat «Claudite iam rivos, pueri: sat prata biberunt.»³⁴ freundlich, aber bestimmt und erfolgreich zur Disziplin aufgerufen.

Am meisten erfahren wir über Gisis *Weltsicht* aus der gedruckten Fassung einer Rede, seiner Schulfestrede in Olten, 1882. Er betont als überzeugter Liberaler den Fortschritt, den das solothurnische Schulwesen gemacht habe, z.B. mit der Parallelisierung der Primarklassen, der Erweiterung der Mädchensekundarschule, aber auch dem erweiterten Lehrplan der Fortbildungsschule, womit man erreicht habe, dass «Beinahe-Analphabeten» selten seien. Er verteidigt die Schule gegen den Vorwurf, dass früher «in den eigentlichen Elementarfächern» bessere Ergebnisse erzielt worden seien und die gegenwärtige Schule mit Lehrfächern überladen sei; er stellt den Kritikern die Frage, ob sie nicht «zu dem, was Ihr damals gewusst, das, was Euch das Leben seither gelehrt» addierten und das mit dem verglichen, «was die heutigen Schüler aus der Schule davontragen». Kompliziert formuliert – die ganze Rede hat etwas Gestelztes – aber treffend. – Er zeichnet ein

³⁴ Vergil, *Bucolica*, 3. Ekl.: Schliesst jetzt die Kanäle, Buben: Die Wiesen haben genug Wasser.

Idealbild der *Familie*: «Und was gibt es Edleres und Erhebenderes als eine Familie, die in Eintracht zusammenlebt, wo jedes Glied den ihm zugewiesenen Platz einnimmt und seine Aufgabe mit frohem Herzen und gutem Willen erfüllt, wo nach des Tages Mühsal und Beschwerden sich alle zusammenfinden, um auszuruhen und in freundlicher Unterhaltung Kräfte für den neuen Tag zu sammeln.» Dass dieses Ideal schon aus ökonomischen Gründen eher selten anzutreffen ist, weiss er, und er fordert deshalb *Kindergärten*. – Er ruft die Erwachsenen dazu auf, *Vorbilder* zu sein für die Kinder: «Was wir als eine schwere Beleidigung [...] ansehen würden, das muthen wir nicht ändern zu.» – In der religiösen Frage fordert er *Toleranz*: Vom *Christentum* habe man sich «im Laufe der Zeit [...] emanzipirt» – Folge des Fortschreitens der Wissenschaft. Man solle sich keinen Zwang gegen die eigenen religiösen Überzeugungen auferlegen lassen und die Überzeugungen anderer achten. Schliesslich äussert er sich zur Frage der «Sittenlehre», die seit 1879 Pflichtfach³⁵ für alle Klassen ist und nimmt damit eindeutig Partei für die Regierung Vigier.

Gisis Rede von 1882 ist die eines Mannes, der mit dem liberalen Staate einig ist, fortschrittsgläubig, mit sozialem Verständnis, den Vernunftidealen der Aufklärung verpflichtet – recht eigentlich modern.

Wir haben heute Abend zum 125. Jahr der Kantonsbibliothek Solothurn einige Schlaglichter auf die ersten Jahre geworfen und versucht, die Bibliotheksgeschichte lebendig darzustellen: am Beispiel Gisis, der ein hervorragender Bibliothekar war und der seine Bibliothek grundlegend geprägt hat.

³⁵ Wallner, KG IV,1, p. 443: Das Primarschulgesetz von 1873 schafft den konfessionellen Unterricht in den unteren 3 Klassen ab, ersetzt ihn durch christl. Unterricht, den die Primarlehrer erteilen. Ein Rekurs dagegen an den Bundesrat wird gutgeheissen. Darauf erklärt die Regierung 1879 das Fach «Sittenlehre» in allen Klassen zum Pflichtfach.

Als Töpfer Vortrag sollte dieses Referat aber auch an das 100. Todesjahr des einstigen Altgesellen erinnern. Bezeichne man nun Gisis Leben als glanzvoll oder nicht – dankbar anerkennen wir seine Verdienste!

6. *Bibliografie Martin Gisi*

- 1877: Gisi, Martin. Hrsg.; Guillem Anelier (11..-1228?). Der Troubadour Guillem Anelier von Toulouse. Vier provenzalische Gedichte, herausgegeben und erläutert von Martin Gisi. Solothurn : J. Gassmann Sohn, 1877. 39 p.
- 1882: Gisi, Martin. Rede, gehalten am Schulfest in Olten, Sonntag den 16. Juli 1882 / von Martin Gisi, Professor. Olten : Buchdruckerei des «Oltner Tagblatt», 1882
- 1883: Gisi, Martin. Sedaine, sein Leben und seine Werke. Mit besonderer Beziehung auf «Le philosophe sans le savoir». Berlin: Weidmannsche Buchhandlung, 1883. 51 S.
- 1883: Gisi, Martin. Hrsg.; Sedaine, Michel-Jean (1719-1797). Le Philosophe sans le savoir, comédie en cinq actes et en prose [...]. Berlin : Weidmannsche Buchhandlung, 1883. 90 p.
- 1884: Kantons-Bibliothek. Schenkungen und Anschaffungen [1884]. Vorwort von Martin Gisi³⁶. Greifbar in: Kantons-Bibliothek. Schenkungen und Anschaffungen 1884-1900. Solothurn, 1900. [Aus den Katalogen³⁷ der Kantonsschule ausgeschnittene und in einem Band zusammengebundene jährl. Zuwachsverzeichnisse]. Signatur ZBS: YR 315
- 1886: Verzeichniss der Incunabeln der Kantons-Bibliothek Solothurn / hrsg. von M. Gisi. Solothurn: In Commission der Buchhandlung Jent, 1886-1887. Teil 1: (A-G.). - 1886. (Beilage zum Jahresbericht der Kantonsschule Solothurn ; 22). Signatur ZBS: XR 82/22
- 1887: Verzeichniss der Incunabeln der Kantons-Bibliothek Solothurn / hrsg. von M. Gisi. Solothurn: In Commission der Buchhandlung Jent, 1886-1887. Teil 2: (H-Z). - 1887.

³⁶ u.a. mit Hinweis auf den Stand der Arbeit an der Bibliothek des Klosters Mariastein

³⁷ Vorwort zu 1884: Neuanschaffungen werden in Jahren, in denen kein Supplementskatalog erscheint, im Katalog der Kantonsschule veröffentlicht

- (Beilage zum Jahresbericht der Kantonsschule Solothurn ; 23).
Signatur ZBS: XR 82/23
- 1893: Literarische Gesellschaft Solothurn. Katalog der Bibliothek der literarischen Gesellschaft Solothurn, bis Dezember 1892. [mit einem Vorwort von Martin Gisi.] Solothurn, 1893. Signatur ZBS: R 828.
- 1898: Gisi, Martin. Französische Schriftsteller in und von Solothurn: eine historisch-litterarische Untersuchung. Solothurn, Zepfel, 1898.
Ausgaben:
a) Beilage zum Jahresbericht der Kantonsschule Solothurn, 1897/98. Signatur ZBS: XR 82/30
b) Festgabe bei Anlass der Jahresversammlung der Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Signatur ZBS: R 326
- 1900: Gisi, Martin. Zur Erinnerung an Dr. Wilhelm Gisi, gew. eidgenössischer Vicekanzler. Bern : [s.n.], 1900. (Zeitschrift für schweizerische Statistik ; 36)